

SIGN

Sixty4

Jochen Imhof ist der Name, der hinter der Aachener Gitarrenbaufirma Sign Guitars steht. Seit 18 Jahren teilt er sich schon eine Werkstatt mit Christof Kost, wobei sich Imhof mehr auf den Gitarrenbau und Service spezialisiert hat. Da sich das Sign-Konzept deutlich von dem der Kost-Bässe unterscheidet und somit wohl keine Konkurrenzsituation im eigenen Hause entsteht, gibt es jetzt auch einen Bass von Sign Guitars – den Sixty4.

Technische Merkmale

- geschraubter Ahornhals (Rock-Maple)
- Palisandergriffbrett
- Knochensattel
- zweiteiliger Korpus aus amerikanischer Erle
- dreilagiges Schlagbrett
- halboffene Hipshot Ultra Lite-Mechaniken, vernickelt
- massiver Vintage-Steg
- Göldo Lock-Pins
- Harry Häussel PB Precision-Pickup
- passive Elektronik

Konstruktion/
Verarbeitung

Jochen Imhof setzt bei der Konstruktion des Sixty4-Basses auf klare, schnörkellose Linien. So ist der Korpus aus zwei Teilen amerikanischer Erle zusammengeleimt worden. Der einteilige Ahornhals sitzt passgenau in der Halstasche und wird durch vier Schrauben, die zusätzlich durch eine verchromte Halsplatte fixiert werden, mit dem Korpus bombenfest verbunden – ein klassisches Schraubhalskonzept, das sich in den letzten 50 Jahren schon tausendmal bewährt hat. Der Zugang zum Halsstab sitzt an der Kopfplatte und ist – ganz traditionell – natürlich nicht abgedeckt.

Runde Perlmutter-Einlagen auf dem Griffbrett und der Griffbrettkante sorgen für eine gute Orientierung beim spielen. Die 22 mittelstarken Bundstäbchen wurden von Jochen Imhof sauber in das Griffbrett eingesetzt – im Vergleich zu den Bässen, die die Vorlage das Sixty4 bilden, besitzt der Sign also zwei Bünde mehr – und wurden gut abgerichtet. Der Hals ist seidenmatt lackiert, und der Korpus wurde mit einem hochglänzenden Nitrolack in Two-Tone-Sunburst versehen. Alle Lackierarbeiten sind sauber ausgeführt worden. Auf dem dreilagigen cremefarbenen Schlagbrett sind die vernickelten Regler für Volumen und passive Höhen angebracht. In einer kleinen darunter liegenden Fräsung findet die Elektronik Platz, die zur Abschirmung mit Graphitlack ausgepinselt



wurde. Eine kleine Besonderheit: Die passive Höhenblende ist gleichzeitig ein Push-Pull-Poti, an dem die Schaltung des Tonabnehmers (seriell oder parallel) gewählt werden.

Der Pickup selbst stammt von Harry Häussel und ist im Vergleich zur amerikanischen Vorlage spiegelverkehrt montiert, G- und D-Saite werden also näher am Hals abgegriffen, A- und E-Saite näher am Steg.

Auf den ersten Blick erscheint der Vintage-Steg dem typischen L-förmigen Blechwinkel zu gleichen, eine deutlich massivere Grundplatte mit Führungsrillen für die einzelnen Reiter lassen jedoch auf mehr Sustain und eine sichere Saitenführung hoffen. Auch die großen vernickelten Flügel der Stimmmechaniken täuschen einem zunächst Altbekanntes vor, doch die halboffenen Hipshot-Tuner verbinden gekonnt Vintage-Optik mit präziser Technik, die ein exaktes Stimmen erlaubt.

In der unteren Zarge auf einer kleinen Platte liegt die Ausgangsbuchse. Sie ist, ebenso wie die beiden Lock-Pins von Göldo, vernickelt. Der Hersteller legt nach eigenen Angaben übrigens großen Wert auf vernickelte Hardware, da diese im Vergleich zu Chrom für noch mehr vintagegemäßen Charme sorgt.

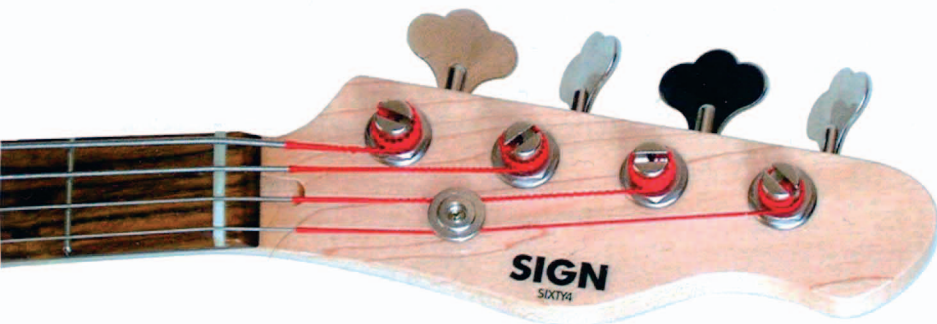
Fazit

Es ist offensichtlich, dass die Grundlage für den Sign Sixty4 verschiedene Modelle aus Onkel Leos Werkstatt bilden. Auf den zweiten Blick werden die kleinen, aber wesentlichen Unterschiede klar: hochwertige Komponenten, Detaillösungen wie das Push-Pull-Poti und eine sehr gute Verarbeitung „Made in Germany“, die eine amerikanische Großproduktion einfach nicht bieten kann. Auch sind natürlich die Holzkombinationen des Sixty4 frei wählbar, und es stehen verschiedene Halsbreiten zwischen „Jott“- und „Peh“-Bass zur Auswahl.

Komfort/
Bispielbarkeit/
Service

Der Sixty4 bringt gerade einmal 3,7 kg auf die Waage, ist also angenehm leicht. Durch das rückseitige Shaping an der oberen Zarge schmiegt sich der Bass geradezu an den Körper des Spielers; für die Auflage des rechten Arms wurde auf der Oberseite des Korpus etwas Holz weggenommen. Mit einem Gurt pendelt sich das Instrument bei ca. 30 Grad ein, Kopflosigkeit gibt es hier trotz langer Kopfplatte nicht – den leichten Hipshot-Mechaniken sei Dank.

Der Hals besitzt ein mittelschlankes C-Profil, das ein ermüdungsfreies Spiel und problemloses Erreichen aller Bünde bis in die höchsten Lagen



gewährleistet. Auch machen die etwas abgerundeten Korpuskanten am Hals-Korpus-Übergang einem das Leben bei Soloausflügen erheblich leichter. Die Mensur ist mit 870 mm gegenüber der gebräuchlichen Mensur (Long-Scale) 4 mm länger, was tendenziell noch etwas mehr Saitenspannung bringt.

Das Platzangebot für die Schlaghand beim Slappen zwischen Griffbrettende und Tonabnehmer ist sehr großzügig bemessen, auch trägt das Schlagbrett nicht zu dick auf, man kommt also

beim Anreißer mit den Fingern bequem zwischen Schlagbrett und Saiten.

Die halboffenen Mechaniken von Hipshot laufen etwas weniger leicht, als man das vielleicht von gekapselten Gotohs gewohnt ist, was aber dem präzisen Stimmen natürlich in keiner Weise abträglich ist. Da die Kopfplatte nicht nach hinten abgewinkelt ist, gibt es natürlich einen Saitenniederhalter, um den notwendigen Druck der Saiten auf den Sattel zu gewährleisten. Leider drückt dieser Niederhalter nur die G- und D-Saite herunter – vor allem die A-Saite könnte

jedoch etwas mehr Druck auf dem Sattel vertragen. Da sie über keinen eigenen Niederhalter verfügt, bleibt immer noch die Möglichkeit, beim Saitenaufziehen die A-Saite nicht zu kürzen, um so durch möglichst viele Wicklungen an der Mechanik einen günstigen Winkel und somit Druck der Saite auf den Sattel herzustellen – ein altes Hausrezept aus Großmutter's Bassküche, das den meisten Liebhabern von Vintage-Bässen sicherlich auch längst bekannt ist.

Am Steg lassen sich die einzelnen Reiter in der Höhe durch kleine Inbusschrauben und für die Mensurlänge bzw. Bundreinheit mit einem Kreuzschlitzschraubenzieher justieren. Beim Saitenwechsel müssen die Saiten durch die einzelnen Löcher des Steges gefädelt werden. Ein Einhängen von oben ist nicht möglich, aber auch das kennt man ja von dem typischen Blechwinkel-Steg.

Fazit

Der Sign Sixty4-Bass macht sich am Gurt mit seinem geringen Gewicht kaum bemerkbar. Der matt lackierte Hals fühlt sich gut an und ist ebenso gut bespielbar. Auch zum Slappen ist ausreichend Platz vorhanden.

Klang

Die traditionellen Hölzer des Sign Sixty4 bescherten dem Spieler einen gutmütigen, sonoren Grundsound, der auch über den typischen Grownl in den Mitten verfügt. Die Ansprache ist direkt und klar, wie man es von einer Schraubhalsbasskonstruktion erwartet. Das Sustain ist gerade für diese Konstruktion ungewöhnlich lang – hier wurde offensichtlich beim Hals-Korpus-Übergang ganze Arbeit geleistet.

Die Bestückung des Sixty4 mit dem PB-Pickup von Häussel legt natürlich den Vergleich mit Leos „Urbass“ nahe: insgesamt bleibt das Instrument von Sign jedoch etwas zahmer (oder besser: „kultivierter“) im Klangverhalten. Auch klingt der Sixty4 über das ganze Griffbrett deutlich ausgewogener als die Vorlage. Die spiegelverkehrte Montage des Tonabnehmers lässt die beiden tiefen Saiten etwas straffer klingen, gleichzeitig erscheinen D- und G-Saite etwas reicher an Bässen. An der passiven Tonblende können ganz nach Belieben die samtigen Höhen, die der Häussel-Pickup ausreichend liefert, weggedreht werden.

Durch Ziehen des Push-Pull-Potis wird die Schaltung des Splitcoil-Tonabnehmers von seriell auf parallel umgeschaltet, was einen schlankeren Ton mit weniger präsentem Mittenanteil zur Folge hat.

Fazit

Natürlich kann der Sixty4 die Bässe, die zur Vorlage dienen, nicht verleugnen. Trotzdem zeigt er sich deutlich kultivierter im Klangverhalten, bleibt aber stets gutmütig und ausgewogen. Mit dem spiegelverkehrten Pickup und dessen Schaltungsoption sind außerdem auch etwas offenere Sounds möglich.

Kommentar

Dass Jochen Imhof von Sign Guitars kein großer Freund von überladenen Edelbässen ist, wird nach diesem Test klar. Vielmehr besticht er im Design des Sixty4 durch ein erfrischend schnörkelloses Konzept ohne überflüssigen Schnickschnack. Natürlich sind die Anleihen an diverse klassische Bassmodelle nicht zu übersehen, trotzdem ist der Sixty4 aber ein eigenständiges Instrument,

das eine komfortable Bespielbarkeit und einen schönen, ausgewogenen Ton bietet. Wer auf Vintage-Bässe steht, Wert auf gute Hölzer, verbaute Komponenten, Verarbeitung und zahlreiche Custom-Optionen legt, sollte den Sign Sixty4 unbedingt persönlich antesten.

Christopher Herder

Maße/Daten

Hersteller/Made in	Sign Guitars/Deutschland
Modell	Sixty4
Mensur	870 mm
Halsbreite	Sattel 41 mm 12. Bund 56 mm
Halsdicke	1. Bund 21 mm 12. Bund 23,5 mm
Anzahl der Bünde	22
Stringspacing	Sattel 10 mm Steg 19 mm
TA-Abstand von Steg	120 mm
Regler	Volume, Höhenblende (Push-Pull)
Gewicht	3,7 kg
Preis	ca. EUR 1.690,-